

Vertheilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in Koco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — fr.
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Aufstellung in's
 Haus, monatlich 1 „ — fr.
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oppelk,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max
 Augenthaler & Emerich Lesner),
 H. Schalek, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a/M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Carrouelle kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 8. B., expl. der Stempel-
 gebühr 30 kr.

Post-Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Klärk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 86. Hermannstadt, Donnerstag den 15. April 1897. 113. Jahrgang.

Zhatsachen beweisen.

Das Heft, welches das k. ung. Amt für Landes-Statistik über den Monat Februar l. J. herausgegeben hat, kann als außerordentlich interessante Charakterzeichnung der von der katholischen Volkspartei so arg verurtheilten liberalen Kirchenpolitik dienen. Dem amtlichen Ausweise nach sind im Monate Februar in Ungarn 28 918 Ehen geschlossen worden, folglich bedeutend mehr, als in jedem Februar der jüngsten zehn Jahre. Aber auch die übrigen Monate weisen mehr Eheschließungen auf, als in den Jahren vor Einführung der obligatorischen Civilehe.

Wie? Sollte die verheiratete Civilehe, die freisinnige Kirchenpolitik sogar vom Gesichtspunkte der Erhaltung der Bevölkerung Ungarns vortheilhaft sein? Denn je mehr Ehen, desto mehr Familien. Also auch vom reinen Volksvermehrungs-Standpunkte hat sich die in so grausamer Weise angeschwärtzte und geschmähte Kirchenpolitik als segensreich bewährt?

Und man kann doch als sicher annehmen, daß die übertriebenen heftigen Geißelungen der einen oder der anderen Confession alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel angewendet haben und anwenden, um insbesondere die gemischten Ehen zu verhindern.

Man weiß, daß katholische Geistliche jetzt ohne Scheu die vordem verbotenen Reverse fordern; man weiß, daß, seitdem die Civilehe eingeführt worden, beschloffen ward, daß gemischte Ehen vor einem katholischen Geistlichen — ohne Reverse — nicht geschlossen werden können u. s. w. Und trotz Alledem nimmt die Zahl der gemischten Ehen in großem Maße zu.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß bei 2401 gemischten Eheschließungen 383 Fälle vorkamen, in welchen zwischen den Ehehälften betreffs der Religion der Kinder eine Vereinbarung zu Stande kam, wonach zu einem Theile die Kinder beiderlei Geschlechtes in der Religion des Vaters, zum anderen Theile im Glauben der Mutter werden erzogen werden.

Auch diese Erscheinung beweist die Richtigkeit der Befugung des Gesetzes. Wir erinnern uns ganz gut, daß die Stimmung für beide Auffassungen eine starke war. Eine kleine Literatur war entstanden, in welcher erörtert ward, daß es am zweckmäßigsten wäre, bei gemischten Ehen alle Kinder ohne Unterschied des Geschlechtes der Religion der Väter folgen zu lassen. Den Namen des Vaters führen alle Kinder; der Vater ist der Erhalter der Familie; der Vater ist eine Stütze seiner eigenen Kirche, seines Glaubens; er könne daher nicht gleichgiltig zusehen, daß seine Kinder seiner angestammten Religion, dem Glauben seiner Familie entfremdet werden.

Die andere Ansicht brach eine Lanze für die Geltendmachung der Religion der Mutter. Die Kinder, hieß es, erhalten von der Mutter den ersten Religionsunterricht; der Vater hat keine Zeit dazu, er ist auch nicht so gläubig und eifrig, wie die Frau; der Mann könne sich auch nicht mit der religiösen Erziehung befassen. Deshalb sei auszusprechen, daß die aus gemischten Ehen stammenden Kinder beiderlei Geschlechtes in der Religion der Mutter zu erziehen seien.

Die ungarische Gesetzgebung hat keine dieser Anschauungen als bindend acceptirt. Sie stellte sich auch diesbezüglich auf den Standpunkt des Liberalismus und stellte die Vereinbarung betr. der Religion der Kinder dem freien Ermessen der Eltern, beziehungsweise der eheschließenden Parteien anheim. Und nun zeigt die Statistik, daß in den Fällen freier Ueberein-

kommens gerade die Hälfte der Parteien, die eine gemischte Ehe eingingen, für die Religion des Vaters, die andere Hälfte für die der Mutter sich einigte. Wie überflüssig, ja vielleicht welch' Hinderniß für die Eheschließung selbst wäre ein gesetzgeberischer Zwang gewesen!

Ein interessantes Beweismaterial des statistischen Februar-Heftes ist ferner, daß am 28. Februar 31 gemischte Ehen zwischen christlichen und israelitischen Parteien geschlossen wurden und auch da war die Hälfte der Bräutigame und die Hälfte der Bräute israelitisch. In zehn Fällen von diesen 31 wurde vereinbart, daß die Kinder in der Religion der christlichen Partei erzogen werden.

Nun, auch diese Ehen wären durchwegs unterblieben, wenn die Volkspartei mit ihrem exclusiven Standpunkte den Sieg errungen hätte. Sollen wir zum hundertsten Male die Gründe wiederholen, welche die Gestaltung der Ehen zwischen Christen und Juden im allgemeinen Interesse unbedingt gebieterisch erheischen?

Heute ist bereits jedes Argument überflüssig: die Statistik spricht und beweist, daß nur die Liberalen die wahren großen Interessen des Landes richtig beurtheilt und vertreten haben. Nur die liberale Partei war diejenige, welche ihre eigene Existenz auf's Spiel setzte im gefährlichen Kampfe, damit des Landes Interesse auf dem Gebiete des Eherechts siege, welches mit dem des Liberalismus identisch ist.

Das statistische Februarheft ist wieder eine neuere glänzende Genugthuung für die Vollkommenheit der freisinnigen Kirchenpolitik der liberalen Partei.

König Ludwig II. und das deutsche Reich.

Ueber das Verhältnis des bayerischen Königs zur Aufrechterhaltung des deutschen Reiches bringt die „Deutsche Revue“ (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart) aus der Feder von Louise v. Kobell einige interessante Mittheilungen.

„Diejenigen,“ heißt es daselbst, „welche die Persönlichkeit des so angelegentlich unglücklichen Königs nicht verstehen, halten seinen späteren sogenannten Wankelmuth in der deutschen Sache für willkürliche Laune, indess derselbe nur das Ergebnis der Nichterfüllung schwärmerischer und saugunischer Pläne und Erwartungen war. — Zur historischen Gerechtigkeit in dieser Beziehung mögen folgende Zeilen beitragen.

Von deutscher Gesinnung befeuert, ließ Ludwig II. am 16. Juli 1870 nach einer Uebereinkunft mit seinem Cabinetschef Eisenhart den Befehl zur Mobilisation ergehen. Dank der von dem Kriegsminister v. Brandt durchgeführten Verbesserung der Heeresorganisation ward der Befehl sofort zur That. Als eine ununterbrochene Kette von deutschen Siegen kann der Krieg von 1870 bezeichnet werden.

Nun handelte es sich um Angliederung der süddeutschen Staaten an den bereits bestehenden Norddeutschen Bund, und zu diesem Zwecke wurden in Versailles eingehende Verhandlungen eröffnet.

Preußen beherzigte die alte Fabel von dem Bündel, das man nicht im Ganzen brechen kann, wohl aber, wenn man die Stäbe einzeln bricht. Es verhandelte einzeln mit jedem der süddeutschen Staaten, mit Baiern zuletzt. „O, das Württemberg,“ sprach erregt Ludwig II., „warum wurde mit diesem Lande, mit Baden und Hessen zuerst abgeschlossen und dann erst mit meiner Regierung?“ Seine Freude am deutschen Reich umschattete sich. Seinem Sinne nach sollte kein Reichsland aus dem eroberten Elsaß-Lothringen errichtet, sondern dieses vertheilt werden. „Händen Sie Bray den richtigen Plan ein,“ ermahnte er einen der Herren seiner Umgebung, „damit es seinen Bemühungen gelinge, die bairische Pfalz und eine Er-

weiterung der Rheinpfalz für Baiern zu erlangen.“ — Allein der höchste Plan hätte zur Erreichung dieses Zweckes nie genügt. Das Scheitern seines Wunsches verübte abermals Ludwig's II. Freude am deutschen Reich.

Des preussischen Staatsministers Delbrück officielle Einladung (22. September 1870) zu einer Fürstentagelung in Versailles blieb ohne Erfolg — Fürst Lynar, welcher bald in gleicher Mission eine Audienz bei Ludwig II. nachsuchte, wurde wegen Unwohlseins des Königs nicht empfangen. Infolge Erkrankung an einer Schenkerkrankung begab sich der König nicht nach Versailles.

Nun schwirkte die vorher erwähnte Kaiserproclamation in der Luft. Die Kaiserkrone übte einmal wieder ihre magnetische Kraft aus, auch auf Ludwig II., dessen Neigung es ersprochen hätte, daß die Krone abwechselungsweise von einem Hohenzollern und von einem Sprössling des ältesten Fürstengeschlechtes in Europa, einem Wittelsbacher, getragen würde. Geschichtliche Erinnerungen führten ihm Ludwig den Bajer vor, Rupprecht III. von der Pfalz, Karl Albrecht, „der über 370 souveräne Fürsten und Stände geherrschte“, zu. Auch dieser Wunsch blieb unerfüllt.

Durch dringende Vorstellungen seiner Minister, sowie durch eigene Erwägung der Sachlage gewann der König die Ueberzeugung, daß es ihm als dem zweitgrößten Souverän Deutschlands obliege, die Kaiserkrone dem Könige von Preußen anzubieten. Ludwig II. zweifelte nicht, daß, wenn er es unterließe, ein anderer Fürst diesen Antrag stellen und Baiern nachträglich beizustimmen haben würde. Die schleunigste Initiative war folglich geboten. Sowohl Graf Bray, wie Graf Holnstein wurde von dem Könige beauftragt, eine diesbezügliche Unterredung mit Bismarck zu führen; Ludwig II. setzte die Agenden seines Hauses von seiner Absicht in Kenntniß und holte deren Ansichten ein. Gleichzeitig hieß er seinen Cabinetchef Eisenhart mit den in München befindlichen Ministern wegen der deutschen Verfassungsfrage conferiren. — Am 4. December 1870 trug Ludwig II. die deutsche Kaiserkrone dem Könige von Preußen an, Wilhelm dem I. zum Danke, dem deutschen Volke zum Jubel.

Absolutistisch angelegt und gefasst, bewies er seine Charaktergröße, indem er einen Schritt that, der seinem unumschränkten Hoheitsgefühl schwer fallen mußte.

Von nun an schloß er sich so viel als möglich von dem öffentlichen Leben ab, vertiefte sich mehr in die Vergangenheit, als in die Gegenwart und entfaltete eine reiche Wirksamkeit in der Kunst.“

Die Vorgänge in der Türkei.

Köln, 12. April. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Canoa vom 10. April: Da die Bloßhäuser bei dem Fort Rissamo unhaltbar sind, wurde beschloffen, sie aufzugeben. Sie werden morgen durch die fremden Kriegsschiffe zusammengeschoffen werden. Die Aufgabe des Forts Rissamo ist nur eine Frage kurzer Zeit. Es wurde festgestellt, daß gestern der Abzug der Aufständischen von Arotiri nach Apolorona über die Suda-Wai erfolgt sei.

Paris, 12. April. Der „Matin“ erklärt, der Einbruch der griechischen Insurgenten in Maceonien sei nur eine Fortsetzung der bisherigen Politik Griechenlands. Ein regulärer Krieg wäre zu gefährlich, Gleichzeitige wolle Griechenland glauben machen, daß es zum äußersten entschlossen sei. Es schiebe daher die Insurgenten vor. Dies sei nichts, als ein neuer Einschüchterungsversuch.

Konstantinopel, 12. April. Ueber die letzten Ereignisse an der Grenze wird gemeldet: Der griechische Angriff erfolgte auf drei Punkten der 60 Kilometer langen Grenze zwischen Distria und Mehovo über das schwer passirbare und daher von türkischer Seite weniger bewachte Bindos-, Spiros- und Chafsta-Gebirge. Nach Depeschen der heutigen türkischen Blätter wurden die Griechen überall zurückgeschlagen. An einigen Punkten dauerten die Kämpfe gestern fort. Die Türken verloren bei Kramia einen

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

Roman von K. Gumbaccar von Suttner.

(63. Fortsetzung.)

„Eben wollte ich zu Dir kommen!“ rief Tanner Hermann entgegen.
 „Fühlt sich etwa Margarethe wieder schlechter?“ fragte Hermann erschrocken.
 „Gott sei Dank, nein.“ Er nahm den Jüngeren unter dem Arm und führte ihn in's Besesszimmer, das um diese Stunde leer war. „Aber eine Nacht war das, sage ich Dir, eine schreckliche Nacht! So eine Nervenerregung hat sie noch nie gehabt; ich fürchtete jeden Augenblick, sie würde in Tobzucht ausbrechen. Es muß etwas Ungewöhnliches abgeseht haben, denn sie phantasierte immer von Mord und Verbrechen und schrie entsetzt auf, da sie überall Zeichen zu sehen meinte. Ab und zu jammerte sie, man solle sehen, ob — er noch lebe, kurz, sie trieb es, als hätte sie den Verstand verloren. Endlich konnte ich nicht anders, als sie versichern, ich werde selbst nachsehen, was mit ihm geschehen sei; ich war nicht dort — aber ich behauptete es und gab ihr beruhigende Nachrichten; da wurde es besser.“
 „Eben ist Adalina bei ihm,“ sagte Hermann. „Ich habe sie in der Wunde erkannt.“
 „Bermuthlich, um nachzufragen, ob der kostbare Mensch noch am Leben ist,“ versetzte Tanner bitter. „Ich versichere Dich, ich habe dieses Benehmen schon hundertmal verwünscht — und den Arzt, der uns hierhergeschickt, obendrein. Ich glaube, ich hätte besser gethan, seinen Rath wenigstens darin nicht zu befolgen, daß ich mich allen Launen Margarethe's unterordnen sollte. Hätte ich gleich ein energisches Beto eingelegt, so wären wir vielleicht heute schon zur Ruhe gekommen.“
 „Was hätte das bei einer Tochter genützt, die nicht mehr unter der väterlichen Gewalt steht. . . Nein, dagegen war wohl nichts zu machen.“

Wir müssen einzig und allein bedacht sein, ihr Beweise zu liefern, daß er ein Unmündiger ist; geling das, dann glaube ich, sie heilen zu können. Uebrigens nimm Dich vor ihrer Gesellschaft in Acht; die ist zweifellos mit im Bund. Dieses Nachrichtenvermitteln will mir gar nicht gefallen — umso weniger, da ich auch glaube, daß er an Margarethe's Rückfall die Schuld trägt; es muß etwas vorgefallen sein, was sie ungeheuer aufregt — eine Drohung von seiner Seite, die sie ernst nimmt. Um aber zu solchen Mitteln zu greifen, muß er bestimmte Gründe haben. Glaubst Du nicht, daß Du aus ihr selbst etwas herausbringen könntest?“
 „Vergeßliche Mühe! Ich habe sie ja gebeten und beschworen, mir, ihrem Nächstehenden, ihrem natürlichen Berater, offen zu sagen, ob sie einen Kummer auf dem Herzen trage, allein es war umsonst.“
 Während die Weiden unten brühten, lag Margarethe, von Schmerzen gequält in ihrem Zimmer. Sie erinnerte sich gar nicht mehr recht, wie sie gestern nach Hause gekommen, sie wußte nur, daß Wladimiroff sie gefoltert hatte, bis ihr fast die Besinnung geschwunden war. Die Angst, daß er jeden Augenblick seine Drohung ausführen könne, wechselte mit einem Gefühl von Horn und Empörung über sein Benehmen ab; ein über das andere Mal rief sie: „Um Gottes willen; ich muß ihn retten — ich muß!“
 Dann wieder sollte sie krampfhaft die Hände zusammen und stöhnte: „Es ist schändlich — es ist erbärmlich, wie er mich mißhandelt!“ Hin und wieder kamen ihr Hermann's Warnungen in den Sinn und da erbehte sie, denn es war ihr, wie wenn sie jetzt seine Verurtheilung begreifen könnte, wie wenn er recht gehabt hätte. Wozu dieses Martern von Seiten ihres Verlobten, wenn er doch sah, wie er sie damit in Aufregung versetzte! War das rücksichtsvoll, war das liebevoll? Legte er nicht den kostbaren Egoismus an den Tag? Nur seine Wünsche sollten respectirt, nur seine Ruhe gesichert werden! . . . Wenn ihre Gedanken diese Richtung einschlugen, empfand sie fast eine Art Ohnmacht gegen ihn und ihr ganzes Innere revoltirte sich gegen einen solchen Schwelcher.
 Aber immer wieder stieg das drohende Gespenst vor ihr auf: Er hat sich Deinet halben gemordet! Und dieses Gespenst verfolgte sie so, daß sie zuweilen laut aufschrie.

Endlich kam Adalina nach Hause.
 „Lebt er?“ leuchtete sie der Eintretenden entgegen.
 „Aber freilich!“
 „Gott sei Dank!“
 „Aberdings —“ und mit dieser Einleitung stattete Adalina ihren Bericht ab, wie ihn ihr Wladimiroff aufgetragen hatte.
 Also er wußte, wie elend sie war, und dennoch hörte er nicht auf, sie zu peinigen! . . . Wieder packte sie der häßliche Horn und dann brach sie in verzweifelter Schreie aus. So verging der Tag.
 Am nächsten Morgen dieselbe Mission durch Adalina und von seiner Seite noch eine stärkere Dosis Tortur. Eine Zeit lang blieb Margarethe wie gelähmt; sie war jedes zusammenhängenden Denkens unfähig und ein Gefühl unendlicher Gleichgiltigkeit erfaßte sie; ob er sich nun ein Leid anthat oder nicht, war ihr einerlei — mit ihr selbst konnte es ja auch nicht lange mehr dauern — und dann war aller Jammer, dem Himmel sei Dank, vorbei!
 Plötzlich fragte sie zaghaft:
 „Haben Sie Morphium gebracht?“
 „Ja, aber ich weiß nicht, ob ich es Ihnen geben soll.“
 „Sie sehen doch, ich leide unerträglich Schmerzen. . . Geben Sie — ich muß es haben.“
 Adalina sträubte sich noch ein wenig, als jedoch die Antwort unmissbar wurde, willfahrte sie dem Begehren.
 Ach, das linderte, das lobte und gab Kraft! Selbst der Lebensmuth kehrte zurück und die furchtbaren Bilder wichten milderen Erscheinungen. Sie fühlte sich wieder wie aus der Welt entrückt, in andere Sphären gehoben, wo es nur Wohlklang und friedliche Wesen gab, die gar nicht wußten, was das heiße: einem Anderen ein Leid antun. . . Unter dieser beruhigenden Wirkung schlummerte sie ein.
 Adalina saß im Nebenzimmer, als leise an der Thür geklopft wurde. Sie schlich auf den Zehen hin und öffnete: das Hotel-Mädchen stand draußen, einen Brief in der Hand.
 „Ein Mann hat das gebracht; er sagt, es sei sehr eilig.“

Todten. Die Verluste auf griechischer Seite sind groß. Ein Officier und 17 Mann wurden gefangen genommen.

Die Eisenbahnen wurden abgestellt, daß die zurückbeorderte siebente Reib-Division von Karabagh in Folge der Ereignisse an der Grenze wieder an die epirotische und thessalische Grenze dirigiert werde.

Die türkischen Blätter heben ausdrücklich hervor, daß der Angriff von griechischen regulären Truppen unternommen wurde. Die türkischen Truppen haben mit ausgezeichneter Tapferkeit gekämpft und werden auch weiterhin ihre Pflicht erfüllen.

Nach Informationen aus militärischer Quelle umfassen die drei Divisionen der griechischen Operationsarmee an der Grenze von Epirus und Thessalien 38 Bataillone, 14 Escadronen und 28 Batterien mit circa 50.000 Mann und 168 Geschützen.

Wie die türkischen Blätter melden, werden in Kosowo und Prizrend drei neue Divisionen aus der Reserve und den Reibis des 1., 2. und 3. Corpsbereiches formirt.

Eine Depesche des „Fidam“ meldet, daß ein erfolgloser Angriff auf türkisches Gebiet bei Acta von 9000 Mann griechischer Truppen ausgeführt worden sei, welche hierbei 175 Mann und vier Geschütze verloren hätten.

Werbung der „Pol. Cor.“: Die türkischen Streitkräfte an der thessalischen Grenze sind folgende:

Obercommandant der thessalischen Division ist Generalmajor Mustafa Pascha, Generalstabchef Division-General Omar Ruchdi Pascha, Chef des Generalstabes Oberst Seifullah Bey. Das Hauptquartier ist in Elafona.

Ueber die griechische Operations-Armee von der Grenze liegen folgende Daten vor:

Die Totalstärke der Operations-Armee beträgt 44 Bataillone, 12 Escadronen, 19 Batterien, mit einer Geschützstärke von rund 44.000 Geschützen, 1000 Säbeln und 114 Geschützen.

Adelina sah nach der Aufschrift; sie trug Margarethe's Namen. „Wartet er auf Antwort?“

„Nein, er ist gleich wieder gegangen.“ Sie schloß leise wieder die Thür und ging an's Fenster.

„Gabe ich lang geschlafen?“ „Etwas drei Stunden.“

„Es war so gut! ... Ich möchte noch —“ und sie bettete den Kopf zurecht, als die Italienerin sagte:

„Man hat einen Brief für Sie gebracht.“ „Ach, hat das nicht später Zeit? ... Ich bin so müde!“

„Wenn Sie glauben — aber der Ueberbringer sagte: er sei sehr dringend.“

Da raffte sich die Lebende auf. „Dringend?“ Und wieder standen im Nu die geschränkten Bilder vor ihr.

Adelina reichte ihr das Schreiben und Margarethe riß hastig den Umschlag weg; sie barckte die wenigen Zeilen, die ihr Bladimiroff schrieb, mit dem Ausdruck des Staunens an; nichts von Schreck oder Entsetzen malte sich in ihren Zügen.

„Hat man auf Antwort gewartet?“ „Nein, der Brief wurde unten abgegeben. ... Er enthält doch nichts Unangenehmes?“

„O nein! ... er enthält nur eine Aufklärung über eine Person.“ Sie schweig eine Weile, hierauf wandte sie sich wieder an die Italienerin:

„Adelina, ich brauche noch etwas Morphinum — nur noch für heute und morgen; es ist mir unerlässlich, ich muß es haben.“

Die Italienerin erhob sich. „Gut, ich will es besorgen, dann aber ist es genug.“

„Ja, dann ist's genug. ... Ich werde nun wieder etwas zu schlafen versuchen — wenn Sie mich nicht.“

Adelina ging und Margarethe legte sich in ihre Kissen zurück. Als sie aber allein war, richtete sie sich wieder auf und nahm den Brief noch einmal vor.

Als sie aber allein war, richtete sie sich wieder auf und nahm den Brief noch einmal vor. Sie las ihn langsam, gleichsam jedes Wort auf die Waagschale legend; hierauf zündete sie die Kerze an, hielt das Schreiben in die Flamme und ließ es verbrennen.

„Gut, ich will es besorgen, dann aber ist es genug.“

„Ja, dann ist's genug. ... Ich werde nun wieder etwas zu schlafen versuchen — wenn Sie mich nicht.“

Adelina ging und Margarethe legte sich in ihre Kissen zurück. Als sie aber allein war, richtete sie sich wieder auf und nahm den Brief noch einmal vor.

Als sie aber allein war, richtete sie sich wieder auf und nahm den Brief noch einmal vor. Sie las ihn langsam, gleichsam jedes Wort auf die Waagschale legend; hierauf zündete sie die Kerze an, hielt das Schreiben in die Flamme und ließ es verbrennen.

„Gut, ich will es besorgen, dann aber ist es genug.“

„Ja, dann ist's genug. ... Ich werde nun wieder etwas zu schlafen versuchen — wenn Sie mich nicht.“

Adelina ging und Margarethe legte sich in ihre Kissen zurück. Als sie aber allein war, richtete sie sich wieder auf und nahm den Brief noch einmal vor.

2. Cavallerie-Regiments, 3. Escadron des 2. Cavallerie-Regiments, 1. Artillerie-Regiment, 1. Gebirgsbatterie des 3. Artillerie-Regiments, zusammen 4 Feld- und 3 Gebirgsbatterien. Division Trifkala, Commandant Oberst R. Avromichalis, 8. Bataillon Evzones, 9. Bataillon Evzones, 5. Infanterie-Regiment, 4. Infanterie-Regiment, 2. Infanterie-Regiment, 11. Infanterie-Regiment, neuzumit 3. Cavallerie-Regiment (Corissa), 2. Artillerie-Regiment (Athen) mit 3 fahrenden und 3 Gebirgs-Batterien.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. April.

(Kaiser Wilhelm in Wien.) Zur Parade vor dem Kaiser Wilhelm II. werden ausrücken: 46 Bataillone, 23 Escadronen, drei Büge und 92 Geschütze.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst dem Vorstande des Debatsauer Salzgrubenamtes Alexander Sbaiczger als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des Bergwesens geleisteten treuen und nützlichen Dienste folgende den Vergrahstittel zu verleihen.

(Vertrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Wittersdorfer Einwohner Jakob Friedrich Graef mit der händigen landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Gaaber Bezirk des Vitzitz-Nachoder Comitates betraut.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Fogarascher Raufahrer-Clubs unter Zahl 31.734 l. J. mit der Einreichung-Gebühr versehen.

(Studienreise.) Der Minister für Cultus- und Unterrichtswesen hat dem Custos der Klausenburger Universitäts-Bibliothek Dr. Wolf Spaluy ein Reisestipendium behufs Studiums der Einrichtung und Organisation ausländischer Bibliotheken bewilligt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. S.) Am Gründonnerstag den 15. d. predigt in der Pfarrkirche um 8 Uhr Früh Professor Schiller. Nach der Predigt Communion mit unmittelbarer vorausgehender Beichtandlung; auch in der Spitals- und Johanniskirche um 11 Uhr Beichtandlung und Communion.

(Die Charfreitags-Feier.) In der röm.-kath. Stadtpfarrkirche findet am 17. d. um 6 1/2 Uhr Nachmittags die Auferstehungs-Feier statt, welche im Falle gänzlicher Witterung mit der üblichen Procession verbunden sein wird.

(Citations-Kundmachung.) Wir machen auf die in unserm Blatte vom 25. März l. J., Nr. 69, enthaltene Citations-Kundmachung betreffend die Veräußerung von alten Zeugsorten beim t. u. k. Artillerie-Bezugsdepot in Karlsburg hiermit besonders aufmerksam.

(Hermannstädter Männer-Turnverein.) Sonntag den 18. d. M. veranstaltet der Hermannstädter Männer-Turnverein eine Turnfahrt zum Rothenthurm-Passe. — Abfahrt 7 1/2 Uhr Früh vom hiesigen Bahnhofe.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgenbermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Töbis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 1 Minute Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends.

(Entdeckte Fallströmungen.) Der Gendarmier gelang es, zwei wohnortlose Fallströmungen auszubeden, deren Chef der ehemalige Gemeinderichter Toddr Jsebelyan ist.

(Verhaftung von Wittfellenen.) Im Laufe der verfloßenen Wochen wurden in Wien zwei Männer angehalten, weil dieselben Sr. Majestät auf dem inneren Burgplatze Bittgesuche überreichen wollten.

(Verführung eines Baronin.) In Baden macht das mysteriöse Verschwinden der Baronin Marie Canich nicht geringes Aufsehen. Die Baronin, eine ältere Dame, führte ein sehr zurückgezogenes Leben.

(Selbstmord-Ver such.) Eine wiederholt abgeurtheilte Zigeunerin wurde gestern wegen Taschendiebstahls arretirt und in den Polizeiarrest geführt. Kaum war die Thür hinter ihr geschlossen, so versuchte sie, sich mit ihrem linken Tuch am Fensterkreuz zu erkängen.

(Sturz vom Waugerüste.) Vorgestern Abend stürzte vom Neubau des Finanz-Directions-Gebäudes, und zwar aus der Höhe des II. Stockes, der Tagelöhner Roman Oprea aus Resinar herab und zog sich dabei einen Rippenbruch zu.

(Unfälle.) Der beim Bau der Alvinger Bahn beschäftigte Bahnarbeiter Domenico Desimino aus Italien wurde durch herabfallende Erdmassen verkränkt und erlitt dadurch einen Bruch des linken Ober- und Unterarmes.

(Ein Hochzeitsdrama.) In Selbst-Abraham spielte sich dieser Tage ein erschütternder Vorfall ab. Nach schweren Kämpfen hatte ein junger Landwirth Josef Ranzovel die Hand eines geliebten Mädchens erlangt, dessen Eltern ihn wiederholt abgewiesen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

Der übermäßige Genuß des Alkohols (Hien besonders dem jüngsten der fünf Brüder, Gruja, die Bestimmung gerührt zu haben; denn plötzlich riß er einen Revolver aus der Tasche und feuerte ihn auf seinen Bruder Alexander ab, der blutüberströmt zu Boden sank.

(Lebendig begraben.) Einem entsetzlichen Verbrechen kam die Fekethgyger Gendarmerie, auf die Spur. Der dortige Insasse Johann Messig hatte seine angeblich verstorbene Gattin, mit der er immer im Zwiste gelebt, beerbtigt.

(Eine Gauner- und Fehlergilde.) Man schreibt aus Steinamanger: Schon seit längerer Zeit machten die Zigeunerbanden an der Grenze des Eisenburger Comitats und O. Reichs die Gegend unsicher, so daß eine Gendarmerie-Expedition schon im Monate Januar l. J. eingeleitet werden mußte, welche 102 Tage hindurch ununterbrochen dauerte und an welcher zwei Gendarmerie-Officiere und 39 Gendarmen, 28 ungarische und 11 österreichische, th. innahmen.

(Ein Vatermörder.) In Kecskemét fand am 10. d. M. Nachmittags die Schlussverhandlung gegen Franz Kiraly statt, der vor einigen Monaten sein Vater erschossen hatte und wegen Mordes unter Anklage gestellt war.

(Der Breßburger Juwelendieb.) Der Stadthauptmann von Risokolz langte am 11. d. Nachts mit dem Juwelendieb in Begleitung zweier Detectives in Breßburg ein.

(Entdeckte Fallströmungen.) Der Gendarmier gelang es, zwei wohnortlose Fallströmungen auszubeden, deren Chef der ehemalige Gemeinderichter Toddr Jsebelyan ist.

(Verhaftung von Wittfellenen.) Im Laufe der verfloßenen Wochen wurden in Wien zwei Männer angehalten, weil dieselben Sr. Majestät auf dem inneren Burgplatze Bittgesuche überreichen wollten.

(Verführung eines Baronin.) In Baden macht das mysteriöse Verschwinden der Baronin Marie Canich nicht geringes Aufsehen. Die Baronin, eine ältere Dame, führte ein sehr zurückgezogenes Leben.

(Selbstmord-Ver such.) Eine wiederholt abgeurtheilte Zigeunerin wurde gestern wegen Taschendiebstahls arretirt und in den Polizeiarrest geführt. Kaum war die Thür hinter ihr geschlossen, so versuchte sie, sich mit ihrem linken Tuch am Fensterkreuz zu erkängen.

(Sturz vom Waugerüste.) Vorgestern Abend stürzte vom Neubau des Finanz-Directions-Gebäudes, und zwar aus der Höhe des II. Stockes, der Tagelöhner Roman Oprea aus Resinar herab und zog sich dabei einen Rippenbruch zu.

(Unfälle.) Der beim Bau der Alvinger Bahn beschäftigte Bahnarbeiter Domenico Desimino aus Italien wurde durch herabfallende Erdmassen verkränkt und erlitt dadurch einen Bruch des linken Ober- und Unterarmes.

(Ein Hochzeitsdrama.) In Selbst-Abraham spielte sich dieser Tage ein erschütternder Vorfall ab. Nach schweren Kämpfen hatte ein junger Landwirth Josef Ranzovel die Hand eines geliebten Mädchens erlangt, dessen Eltern ihn wiederholt abgewiesen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

(Ueber das Ableben des Großherzogs Friedrich von Medlenburg-Schwerin.) meldet die „Agence Havas“ aus Cannes: Der mit einem äußerst schmerzlichen Leiden behaftete Großherzog habe seinen Arzt gebeten, ihn allein zu lassen.

sei er au worden, Bafar b zahlreich zum The glieder z aus ihre wurde d von den im Sinne zu zahlbe confession weil bei dem „B. brecherba einbrücker Dgolin von B. Banpa wurden in Wände u Nicola Z Bange, brachen g entweichte Thäter, Stenjever Stenregun zwischen Friedhol 30 Jahr Ketterle, Exgerichte Gouverne kamen zu sich zu ei Bogen in Gutsbesitz vollstän als 27 30 Ropfidm mit Anfe demiffchen des Unte mittel ist worden u man bei oder „K. „Anfer.“ in Berlin Juenerbesta zu einem Riffe die der seine Bingen u willig ve begnügen, der Boffi Aufbruch nicht mit der Decke Wfge ge und Dem begrifflich der Testa Tgbl.“ Dr. med. Hummel Gemeinw. Frankfu in einem Penningen eigenthüm aus der u und fand markfchein Cigaretten Bermögen werthige Mannes t zuführen. fächlich a Wertens Cigarette k mißthätig Obduction in der B. wird jezt, beimzubalt General v kaiserlichen Kudenmar notwendig Zeit zu B. und behan in a Hobe Krankenb Krankenba Jahres in daß bei e hatte, wie hatten. A weife der manochmal auftritt, h wie an dr. Genua g Beim Aus Wilhelm“ in der Rf

sei er auf der Erde liegend aufgefunden und in die Villa zurückgebracht worden, wo er nach einer halben Stunde gestorben ist.

(Confessionslosigkeit im Altbld.) Aus Hodmezö-Basarhely wird gemeldet: In der jüngsten Zeit haben sich hier wieder zahlreiche Familien für confessionslos erklärt. Die Confessionslosen gehören zum Theil der bereits seit Jahren bestehenden und mehrere Hundert Mitglieder zählenden Secte der Nazarenen an, die jetzt nur mehr auch formell aus ihren Confessionen austreten. Ein anderer Theil der Confessionslosen wurde von den Socialisten aufgehebt, sich durch den Austritt aus der Kirche von den drückenden Kirchensteuern zu befreien. Da aber die Confessionslosen im Sinne des Gesetzes noch fünf Jahre lang die Steuern an jene Kirche zu zahlen haben, welcher sie zuletzt angehören, pflegen diejenigen, die confessionslos werden wollen, erst zur unitarischen Confession überzutreten, weil bei dieser Confession die Kirchensteuer nur 50 Kreuzer beträgt.

(Verhaftete Einbrecherbande.) Aus Agram, 12. d. wird dem „B. Bl.“ gemeldet: Hier ist eine aus sieben Personen bestehende Einbrecherbande verhaftet worden, die in der letzten Zeit eine Reihe von Casseinbrüchen verübt hatte, und zwar: bei der Bezirksbehörden in Brod, im Dgolinser Wirtschaftskomitee, im Steueramt von Cazina, im Hofkammeramt von Blaski, in den Sparcassen von Pozsega, Kostajnica, und Banjapadina, bei der Agrarmerchandise u. s. w. Alle diese Einbrüche wurden in gleicher Weise verübt; die Casse waren meistens angebrochen, die Wände mit Zangen herausgerissen worden. Bei dem Agrarmerchandise Nicola Torkopa, dem Haupte der Bande, wurden eigens konstruirte Jangen, Bohrer und andere Einbruchswerkzeuge gefunden.

(Kirchenraub.) In der Nacht vom 10. auf den 11. d. brachen zwei Individuen in die Kirche zum heil. Geiste bei Agram ein und entwendeten und zerstörten Fahnen, Regengewänder und Bücher. Einer der Thäter, der Bauer Josef Labis aus der abelberühmtesten Gemeinde Stenjevec, wurde festgenommen, der zweite ist entwischt. Der Fall hat große Aufregung hervorgerufen.

(Der Gouverneur von Kreta — in Wien.) Am 11. d. zwischen 7 und 8 Uhr Früh machte in der Kasanien-Allee beim Schmelzer Friedhof in Wien ein elegant gekleideter Mann im beiläufigen Alter von 30 Jahren dadurch großes Aufsehen, daß er auf einen Kasanienbaum kletterte, sich auf einen Ast setzte und mit einem Fernglobe immer auf das Exercierfeld hinausblinnte. Befragt, was er suche, sagte er, er sei der Gouverneur von Kreta und müsse — das Schloßfeld recognosciren. Plötzlich kamen zwei Herren, auf deren Zureden der Fremde ruhig herabstieg und sich zu einem am Ausgang der Schmelz bei der Märzstraße befindlichen Wagen setzen ließ. Wie es heißt, war der Geistesgestörte ein ehemaliger Schulbesitzer aus Oberösterreich.

(Der Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volksthümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr, als 27 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Sichts, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Brechdurchfall, sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorräthig gehalten, doch verlangt man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Pain-Expeller“ oder „Richter's Anker-Liniment“ und sehe auch nach der Schutzmarke „Anker.“ (Siehe heutiges Inserat.)

(Die Ache eines Millionärs.) In der Breiten Straße in Berlin befindet sich ein Theegäst, dessen Inhaber dem „Verein für Feuerbestattung“ eines seiner Hinterzimmer zu Bureauzwecken abgegeben hat. In einem Nebenraum des Vereinsbureaus ruht in einer unscheinbaren Nische die Ache eines Millionärs, nämlich die des bekannten Rentiers Blab, der seine fünf Viertel Millionen den Stadtgemeinden Berlin, Mainz und Bingen unter der Bedingung, daß ihm ein Denkmal gesetzt werde (!), letztwillig vermacht hat. Er muß sich jetzt mit einem schlichten Holzstücken begnügen, das keinen anderen Schmuck trägt, als das kleine Zettelchen, das der Postkammer mit ordinärem Stärfleistein aufgelegt hat. Der rothe Aufdruck lautet: „Gotta 187.“ Und damit die Ache dieses Vermögen nicht mit der eines „gewöhnlichen“ Staubgeborenen verwechselt werde, trägt der Deckel noch den Bleistiftvermerk: „Nr. 1599, Blab.“ Was mit Blab's Ache geschehen wird, dürfte sich erst entscheiden, wenn die Vermächtniß- und Denkmalsangelegenheit erledigt ist. Die entzweiten Verwandten haben begreiflicherweise kein Interesse an der Aufbewahrung seiner Ache, und auch der Testamentsvollstrecker hat die „Annahme verweigert“.

(Zwei miteinander verlobte Mediciner.) Das „Chemn. Ztbl.“ veröffentlicht folgende Anzeige: Meine Verlobung mit Fräulein Dr. med. Grünberg beziehe ich mich ergebenst anzuzeigen. Dr. med. Summeel Assistenzarzt a. d. Naturheilanstalt von „Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.“

(Das Testament in der Cigarre.) Ein auf Besuch in Frankfurt a. M. weilender Herr aus Wiesbaden kaufte dieser Tage in einem dortigen Geschäft eine Anzahl Cigarren zum Preise von acht Pfennigen das Stück. Als er eine angezündet hatte, entpörrte sich ein eigenthümlicher Geruch, während bei näherer Untersuchung ein Metallstreifen aus der Ache hervortrat. Der Raucher brach die Cigarre auseinander und fand darin ein mit Draht umwickeltes Papier, das einen Zwanzigmarschein enthielt. Auf der Hülle waren folgende Worte zu lesen: „Der Cigarrendreher Eugen Mertens übergab kurz vor seinem Tode sein letztes Vermögen dieser von ihm entwickelten Cigarre. Da es eine sehr minderwertige Sorte ist, so hofft er, daß der Schein in den Besitz eines armen Mannes kommt. Unglückliche Verhältnisse zwingen mich, mein Dasein abzukürzen. Hamburg, 19. Mai 1895.“ — Es hat sich ergeben, daß thatsächlich am 21. Mai 1895 die Leiche eines Arbeiters Namens Eugen Mertens bei Hamburg gefunden worden ist. Da jedoch der Käufer der Cigarre kein armer Mann ist, so machte er den Zwanzigmarschein einer mildthätigen Stiftung zum Geschenk.

(Ein General das Opfer eines Curpulschers.) Das Obductions-Ergebnis des Generals v. Lippe, der vor mehreren Monaten in der Behandlung des Dresdener „Heilanstalters“ Gofel gestorben ist, wird jetzt, nachdem man lange Zeit ver sucht hatte, den Sectionsbefund geheimzuhalten, bekannt. Die „Berl. Wiffenschaftl. Corr.“ schreibt darüber: General v. Lippe, der Generaladjutant des Kaisers und Abtheilungschef im kaiserlichen Militär-Cabinet, erkrankte zu Anfang des vorigen Jahres an einem Rückenmarksleiden, das die Ueberführung des Patienten in ein Krankenhaus notwendig machte. Der von den Angehörigen des Kranken nach einiger Zeit zu Rathe gezogene Gofel erklärte die Diagnose für unrichtig und behandelte den Patienten auf „Gehirnhautentzündung“, indem er ihn in Hockelpäne einwickeln ließ und ähnliche Manöver mehr mit dem Kranken ausführte. Nach einiger Zeit wurde General v. Lippe aus dem Krankenhaus fort und nach Dresden gebracht, wo er zu Ende des vorigen Jahres in der Behandlung Gofel's gestorben ist. Die Section hat ergeben, daß bei General v. Lippe in der That ein Rückenmarksleiden vorgelegen hatte, wie es die Karte in dem hiesigen Krankenhaus ganz richtig erkannt hatten. Daneben wurde aber eine Vereiterung der Harnwege, beziehungsweise der Nieren gefunden, wie sie bei solchen Rückenmarksleiden wohl manchmal von selbst, sehr häufig aber durch unzureichende Behandlung auftritt, beziehungsweise gesteigert wird, so daß die Patienten daran früher, wie an dem eigentlichen Rückenmarksleiden zugrunde gehen.

(Der Rifenreisende Hermann Zeitung) hat — wie aus Genua gemeldet wird — nun auch eine Seereise in der Riste zurückgelegt. Beim Ausladen der Waaren des aus Neapel angelangten Dampfers „Kaiser Wilhelm“ hörte man aus einer Riste Rufe, man öffnete und fand Zeitung in der Riste; er ist vollkommen wohl und will in Genua Vorträge halten.

(Ein Liebesdrama.) Aus Turin meldet man vom 12. d.: Als der vorgestern aus Frankreich kommende Schnellzug Nr. 107 in die Station Collegno einfuhr, warf sich ein junges Liebespaar vor demselben nieder. Der junge Mann, Boffi Patrizio, wurde völlig zermalmt, während dem Mädchen, Adele Secchi, bloß der rechte Arm mehrfach gebrochen wurde.

(Eine Schatzgräbergeschichte) wird aus Genua berichtet: Die Brüder Daneri, Besitzer eines geneuesischen Hotels, gelangten jüngsthin durch Erbschaft zu einem Cassenbuch aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, das ursprünglich ihrem Urgroßvater mütterlicherseits, dem Bankier Duintiliano Sigiofi, gehört hatte. Dieser war dänischer Consul in der Republik Genua gewesen und hatte im Jahre 1794 von der dänischen Regierung den Auftrag erhalten, auf Rechnung derselben 120.000 venetianische Zechinen anzuschaffen. Sigiofi kam dem Auftrage nach, erhielt aber alsbald von der dänischen Regierung einen Gegenbefehl. Er verkaufte nun einen Theil der Zechinen an geneuesische Geldwechsler und den Rest gab er, angeblich um sie vor dem französischen Revolutionäre, das Genua vertriebte, in Sicherheit zu bringen, bei drei geneuesischen Bankhäusern in Verwahrung. Alles dies erzählt aus den Eintragungen in das Cassenbuch. Dagegen haben schon die unmittelbaren Erben des Sigiofi vergeblich nach den Empfangsbefähigungen der drei Bankhäuser gesucht, bei denen die Zechinen angeblich hinterlegt worden waren. Sigiofi starb eines plötzlichen Todes in Folge eines Sturzes. Die Zechinen konnten umweniger beschafft werden, als in den Säulen der französischen Revolutionäre sogar die Bankhäuser verschlungen waren, denen Sigiofi sie angeblich anvertraut hatte. Die Namen der Bankhäuser lauteten: Solario (zu deutsch Speicher), Carbone (Kohle), Giardini e Pozzo (Garten und Brunnen). Hinter Solario zigte das Cassenbuch zwei Kreuze, hinter Carbone drei Kreuze, hinter Giardini e Pozzo war ein Baum angezeichnet. Die Brüder Daneri vermuteten mit Recht, daß mit den Zechinen ihres Urgroßvaters irgend ein Geheimniß verknüpft sein müsse und arbeiteten unaufhörlich an der Entzifferung desselben. Aber lange Zeit war ihre Mühe vergeblich. Da entdedten sie in diesen Tagen auf dem Speicher des von ihrem Urgroßvater ererbten Hauses zwei halb verlohene Kreuzzeichen, wie sie ähnlich im Cassenbuch hinter dem Namen Solario (Speicher) zu sehen waren. Sie erbrachen an der betreffenden Stelle die Mauer des Speichers und fanden zu ihrer nicht geringen Freude 10 Steinwandsäcken mit je 100 Zechinen. Nunmehr wurde ihnen klar, daß die Namen jener drei Bankhäuser, bei denen ihr Urgroßvater die Zechinen angeblich hinterlegt hatte, fignirt seien und nur die Stellen andeuten sollten, wo er die Goldmünzen verborgen hatte. Sie rissen nun sogleich im Kopfeleer das Pflaster auf und erbrachen die Wände, da ja einer der angeblichen Bankhäuser Carbone (Kohle) genannt war. Aber sie fanden nur ein leeres Kasten mit im Ganzen 6 Zechinen. Offenbar hatte schon vor ihnen Jemand den Schatz entdedt. Glücklich waren sie bei dem Bankhause „Giardini e Pozzo“ (Garten und Brunnen), denn nahe bei dem Ziebrunnen, unter einem alten Orangenbaume, fanden sie in einer eisernen Cuffette den Haupttheil der Zechinen zusammen mit vielem alten Goldschmucke und edlen Steinen. Der Werth des gefundenen Schatzes wird auf eine halbe Million Lire veranschlagt.

(In einem Londoner Theater) ist kürzlich folgendes Gespräch zwischen Director und Autor von einem indischen Herrn v. Kaufst worden: „Glauben Sie, daß Miß B. eine Hindu auch natürlich gibt?“ Director: „Oh, haben Sie eine Ahnung! Während ihrer Sterbepetere ist im Parquet der Vertreter einer Versicherungsbank, bei der sie sich dieser Tage auf 4000 Pfund versichern ließ, vor Schrecken ohnmächtig geworden.“

(Von einem solchen Arzt) wird aus Marseille berichtet: Das Zuchtpolizeigebiet verurtheilte einen jungen Mann Namens Gouneau, der, ohne jemals Medicin studirt zu haben, sich als Schiffarzt auf den großen Postdampfer „Des Andes“ hatte anstellen lassen, zu zwei Jahren Gefängniß und 1000 Francs Geldbuße. Gouneau hatte seine Rolle als Arzt viele Jahre hindurch zur größten Zufriedenheit gespielt und u. A. mehrere Operationen vorgenommen, die vollständig gelungen. Er würde wahrscheinlich unbehelligt geblieben, wenn er nicht eine reisende Dame, die er für sich eingenommen hatte, um 16,000 Francs geprellt hätte. Erst die hiergegen eingeleitete Untersuchung ergab, daß Gouneau ein Hochappler sei.

(Das Zweirad — eine chinesische Erfindung.) Unter den vielen Dingen, die der Vicedönig Vi-Hung-Tschang in Europa einkaufte, befanden sich auch ein einfaches und ein helgisches Bicycle. In London erklärte der „Chinesische Bismarck“ beim Ankauf des Rades, dieses Bicycle sei bloß eine Erneuerung einer uralten chinesischen Erfindung, und er gab solche Details aus der chinesischen Uebersicht des Rades, daß man beinahe glauben muß, die langstüßigen Söhne des himmlischen Reiches hätten nicht bloß das Pulver, die Buchdruckerkunst und den Compaß vor uns erfunden, sondern auch das Stadtröß. 2300 Jahre vor Christo — so sagt Vi-Hung-Tschang — unter der Dynastie Jao, wurde das Rad erfunden und blieb bis vor hundert Jahren im Gebrauch. Exemplare, die sich in Peking erhalten haben sollen, zeigen eine Ketten-Transmission zum Vorderrade. „Der glückliche Drache“ so nannte man auf Chinesisch das Bicycle — ertheilte sich so sehr der Gunst der Frauen, daß diese vor lauter Bebalten ihre sonstigen Pflichten vergaßen, bis ein kaiserliches Edict das Radfahren verbot, mit der Begründung, es übe ungünstigen Einfluß auf die Zunahme der Bevölkerung! So ist das Bicycle in China verschwunden. Nun, Vi-Hung-Tschang scheint mit jenem kaiserlichen Edict nicht ganz einverstanden zu sein, da es das Rad wieder nach China bringt.

(Ein weiblicher Rabbi.) In Amerika hat es die Frauenemancipation schon bis zu einem weiblichen jüdischen Rabbi gebracht. In Chicago hielt jüngst Frau Hanna C. Solomon in der Reform Synagoge des Dr. Hirsch ihre Probepredigt. Natürlich war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt von Andächtigen und Neugierigen, welche die jüdische „new woman“ sehen und hören wollten. Auf der Kanzel saßen neben der Rednerin zur rechten Seite der Präsident der Gemeinde Fischer, zur linken Professor Kohon von der Northwestern-Universität. Die Probepredigt des weiblichen Rabbi fiel so glänzend aus, daß seine Anstellung demüthigt erfolgen dürfte.

(Ein japanischer Journalist.) Der japanische Journalist Inosuke Riutschki, Redacteur der „Dzaka-Maimitschi-Schimbu“, einer der gelesesten Zeitungen Japans, ist am 26. Februar in Osaka gestorben. Riutschki war zwar erst 35 Jahre alt, zählte aber schon zu den angesehensten Schriftstellern seines Heimatlandes und schien noch zu größeren Hoffnungen zu berechtigen. Wegen seiner ungewöhnlichen Anlage wurde er sogar trotz der hohen Kosten von seiner Zeitung zu einer umfassenderen Ausbildung nach Berlin geschickt und wohnte dort mehrere Jahre, bis er im letzten Sommer nach Japan zurückkehrte.

(Ein industrielles Perpetuum mobile) oder die Erzeugung von Ragenpfeilen von nichts ist die neueste Erfindung, über die ein Blatt ganz ersthaft, nicht etwa als Aprilscherz berichtet. Natürlich ist der Ursprung der Erfindung in Nordamerika zu suchen, und zwar irgendwo im Staate Kansas. Dort hat ein schlauer Mann, oder auch ein Consortium einen Streifen Land gekauft und sorgfältig mit engmaschigem Draht eingefaßt und überdeckt. Dieser also eingefriedigte Raum ist zur Züchtung von Ragen und Mäusen bestimmt. Die Ragen werden daselbst gezeugt und gepflegt, besonders die schwarzen Ragen um ihres Felles willen, welches ein sehr gutes Pelzwerk ist und unter Umständen mit einem Dollar für das Stück bezahlt wird. Da sich — wie die amerikanischen Unternehmer berechnet haben — 1000 Ragen in zwei Jahren auf 25,000 vermehren, in vier Jahren also vermuthlich auf mehr als zwei Millionen, so ist das Geschäft ein sehr einträgliches, falls die Nahrung der Ragen nichts kostet. Dazu sollen nun die Mäuse helfen, die sich ebenfalls sehr rasch vermehren und in dieser Beziehung den Ragen noch über sind. Die Mäuse dienen den Ragen zur Nahrung, und da man von diesen nur das Fell braucht,

so erhalten die Mäuse den ganzen Rest der Ragen und ernähren sich hievon. Dieser Vorgang ist ein wirklicher Kreislauf, ein Perpetuum mobile, wodurch Arbeit in Gehalt von Fleisch und Fellen aus nichts gewonnen wird. Die Natur wird in ihrem harmlosen Produktionsdrange von den schlauen Amerikanern gewissermaßen hinter's Licht geführt, denn sie erzeugt fort und fort Ragen und Mäuse, die einander gegenseitig verzehren, wobei der Mensch nichts weiter zu thun hat, als den Ragen ihre Felle abzuschieben und diese möglichst theuer zu verkaufen. Es ist dies offenbar eine verbesserte Gänsezüchtung in Texas, wo der Einwanderer, welcher die Jagd mit 1000 Gänsen und 200 Gänserichen beginnt, und nach zehn Jahren im Besitz von 10,740,000 Gänsen sein kann, die, rein mathematisch betrachtet, einen Jahresertrag von acht Millionen Mark liefern, so daß der Gänsezüchter schnell zu Geld kommt. Der schlaue Nordamerikaner sagt sich aber, daß diese Millionen Gänse auch essen wollen, und deshalb verfiel er auf das billiger Spiel zwischen Ragen und Maus. Man kann übrigens wetten, daß, sobald diese Art der Ragenzucht etwas rentabel geworden ist, ein anderer Schalkkopf sie verbessern wird, und zwar dadurch, daß er die Mäuse ausschaltet. Wenn die Ragen nichts Anderes bekommen, so werden sie schon das Fleisch ihrer Genossen verzehren, wie sie es sonst mit den Mäusen machten, und dann wird auch dem Dämmler der geniale Gedanke klar, der der ganzen Prozedur zugrunde liegt, nämlich die Natur zu veranlassen, Fleisch und Felle aus nichts zu erzeugen.

Original-Telegramme.

Berlin, 14. April. Die Meldung vom Selbstmorde des Großherzogs Mecklenburg-Schwerin ist unrichtig; derselbe erlag einer Herzlähmung.

Konstantinopel, 14. April. Gestern herrschte an der griechischen Grenze Ruhe. Man betrachtet als feststehend, daß an den Angriffen gegen die türkische Grenze auch reguläres griechisches Militär theilgenommen hat.

Athen, 14. April. Das Gerücht von der Demission des Cabinets ist unwahr.

Lotto-Ziehung

vom 14. April. Hermannstadt: 48 57 63 78 68.

Fremden-Liste

vom 14. April. Hotel Nämischer Kaiser. Plan, Berger, Reifende, von Budapest; Ungar, Reifender, von Wien; Kambner, Reifender, von Reichenberg; Magyarsky, Abbece, von Klantenburg; Bara sammt Gattin, Schulinspector, von Fogaras; Zint, Kaufmann, von Kronstadt; Judig, Kaufmann, von Klausenburg. Hotel Reiterer. Drol, Dobrescu, Capriester, von Mühlbach; Roman, Privatier, von Borspat; Schwarz, Unterechner, von Ardhalom; Schwarz, Unterzähler, von Siegen; Aclera, Deconon, von Hroga; Weber, Deconon, von Zala-Gerzky; Blajer, Kaufmann, von Elspat; Büttner, Kaufmann, von Klausenburg; Glinger, Diener, Rang, Reifende, von Wien; Ausländer, Reifender, von Groß-Warso; Höber, Reifender, von Krens; Gerjon, Reifender, von Wiener-Kranitz; Tarko, Gell, Reifende, von Budapest. Hotel Melzer. Barabas, Prarrer; Drubora, Prarrer, von Boica; David, Notar, von Fred; Kolenberg, Geschäftsmann, von Mediolich; Mikta, Ingenieur, von Martinsberg; Kola, Colka, Dancla, Unternehmer, von Rinea; Schnel, Kaufmann, von Sarlanb; Braun, Freund, Reifende, von Wien; Kimer, Reifender, von Linz. Hotel Habermann. Szep, Bildhauer, von Budapest.

(Eingefendet.)

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrett, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend für Sicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem großartigen Hebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martorenden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Wetterumsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schliesslich wählte ich mich Nächste durch im Bette herum, mein Appetit schwindete sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich verbessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung (179) 6-13

Gräfin Budschin-Streitfeld, Oberstleutnants-Gattin.

General-Depôt in Budapest bei Herrn Apotheker Josef v. Török; überdies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne, J. B. Missebacher sen., F. A. Reissenberger und Apotheke J. C. Molnar.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, and other details. Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, Silber-Rente, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, and other details. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, Silber-Rente, and various bonds.

